

discussion devant la juridiction fédérale, et tel est bien le cas en l'espèce, puisque la recourante conteste précisément l'admissibilité de l'action de son mari. Le recours est donc recevable.

54. Auszug aus dem Urteil der II. Zivilabteilung vom 4. Oktober 1951 i. S. Müller gegen Schweizerische Bankgesellschaft und Konsorten.

Güterverbindung. Zum Abschluss eines Erbverzichtsvertrages bedarf die Ehefrau nicht der Zustimmung des Ehemannes. Art. 204 ZGB ist auf den Erbverzicht nicht analog anwendbar. Entsprechendes gilt für die Anwendung von Art. 218 ZGB bei Gütergemeinschaft.

Union des biens. La femme n'a pas besoin du consentement de son mari pour conclure un pacte par lequel elle renonce à ses droits successoraux. L'art. 204 CC n'est pas applicable par analogie à la renonciation à des droits successoraux. Il en est de même de l'art. 218 en cas de communauté de biens.

Unione dei beni. La moglie non ha bisogno del consenso di suo marito per concludere un patto di rinuncia ai suoi diritti ereditari. L'art. 204 CC non è applicabile per analogia alla rinuncia di diritti ereditari. Lo stesso vale per l'art. 218 CC in caso di comunione di beni.

Aus dem Tatbestand :

Die verheiratete, unter Güterverbindung stehende Klägerin verzichtete laut Erbvertrag vom 28. Dezember 1931 auf ihr gesetzliches Erbrecht gegenüber ihren Adoptiv- eltern, gegen Zusicherung einer ihr unter bestimmten Bedingungen zukommenden Rente. Die Adoptivmutter starb 1943, der Adoptivvater 1948. Die vorliegende, im Jahre 1944 eingereichte Klage geht auf Ungültigerklärung des Erbverzichtsvertrages, unter anderm mangels Zustimmung des Ehemannes der Klägerin.

An die Stelle des beklagten Adoptivvaters traten nach dessen Tode die beiden Willensvollstrecker in den Rechtsstreit ein.

Die kantonalen Gerichte haben die Klage abgewiesen. Gegen das Urteil des Obergerichtes des Standes Zürich

vom 19. Januar 1951 hat die Klägerin Berufung eingelegt, mit der sie an der Klage festhält.

Aus den Erwägungen :

2. —

c) Nach Ansicht der Klägerin hätte ihr Ehemann dem Erbverzichtsvertrage zustimmen müssen. Zwar schreibe Art. 204 ZGB die Zustimmung des Ehemannes nur für die Erbschaftsausschlagung vor. Doch müsse für den Erbverzicht aus Gründen der Analogie Entsprechendes gelten. Dass das Gesetz die beiden Fälle auf gleiche Stufe stelle, ergebe sich aus Art. 422 Ziff. 5 ZGB, wonach bei bevormundeten Personen die Zustimmung der vormundschaftlichen Aufsichtsbehörde für Erbverträge ebenso wie für die Annahme oder Ausschlagung einer Erbschaft erforderlich ist.

Diese Bestimmung des Vormundschaftsrechtes lässt sich jedoch nicht zur Abgrenzung güterrechtlicher Vorschriften wie des Art. 204 ZGB heranziehen. Dieser unterstellt der Zustimmung des Ehemannes bei der Güterverbindung die Ausschlagung, nicht aber (wie dies in Art. 232 Abs. 3 des Vorentwurfs vorgesehen war) die Annahme einer Erbschaft durch die Ehefrau. Vollends verlangt Art. 204 (hierin mit Art. 232 des VE übereinstimmend) keine solche Zustimmung für Erbverzichtsverträge. Die Ehefrau ist unter jedem Güterstande handlungsfähig. Normen, die ihre Handlungsfreiheit um der ehemännlichen Rechte willen hinsichtlich des eingebrachten Frauengutes beschränken, gelten nur für die vom Gesetz genannten Fälle, es wäre denn ein gesetzlicher Tatbestand als blosser Hauptfall eines umfassenderen, durchwegs der betreffenden Norm unterworfenen Tatbestandes erkennbar. Nichts rechtfertigt es nun, dem eindeutig nur die Ausschlagung einer angefallenen Erbschaft betreffenden Art. 204 ZGB noch andere Fälle zu unterstellen. Gewiss vermag auch ein Erbverzicht unter Umständen die Grösse des Frauengutes zu beeinträchtigen. Immerhin geschieht er in der Regel nur

gegen Zusicherung einer Gegenleistung. Jedenfalls betrifft der Erbverzicht eine blosser Anwartschaft, die sich erst später, wenn überhaupt einmal, verwirklichen würde. Im übrigen steht beim Erbverzicht einer unter Güterverbindung lebenden Ehefrau dahin, ob dereinst beim Eintritt des Erbfalles die Ehe und zudem der ordentliche Güterstand noch bestehen werde. All dies steht im Gegensatze zur Ausschlagung einer angefallenen Erbschaft, die, gleichgültig ob das Einbringen schon mit dem Eintritt des Erbfalles oder allenfalls erst mit der Erbteilung stattfindet (was hier nicht zu untersuchen ist), nicht mehr eine blosser Erbanwartschaft, sondern bereits erworbenes Vermögen darstellt. Wenn das Gesetz für diesen Fall allein eine Vorschrift zum Schutze des Ehemannes aufstellt, so darf sie keineswegs auf jenen ganz verschiedenen Fall eines vertraglichen Verzichtes auf künftigen erbrechtlichen Erwerb ausgedehnt werden. Das Gesetz will nicht, dass sich der Ehemann in die erbrechtlichen Beziehungen der Ehefrau zu ihren Verwandten einmische, bevor ein Erbanfall eingetreten ist. Entsprechendes muss übrigens für die allgemeine Gütergemeinschaft gelten, wobei nach Art. 218 ZGB jeder Ehegatte zur Ausschlagung von Erbschaften der Zustimmung des andern bedarf. Auch dieser Vorschrift sind Erbverzichtsverträge nicht unterstellt.

55. **Sentenza 4 dicembre 1951 della II Corte civile nella causa G. contro B.**

Art. 314, cp. 2 CC. La *prova* del concubito con più uomini può essere anche indiziaria, ritenuto tuttavia che non basta rendere soltanto *attendibile* un siffatto concubito per giustificare seri dubbi sulla paternità del convenuto: è necessaria una probabilità così grande da avvicinarsi alla certezza.

Art. 314 Abs. 2 ZGB. Der *Beweis* des Mehrverkehrs lässt sich auch mit Indizien erbringen. Um erhebliche Zweifel an der Vaterschaft des Beklagten zu rechtfertigen, genügt es aber nicht, Mehrverkehr der Mutter bloss *glaubhaft* zu machen. Es bedarf vielmehr einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit.

Art. 314 al. 2 CC. La *preuve* que la mère a eu des rapports avec un autre homme que le défendeur durant la période critique peut être faite par indices. Il ne suffit pas cependant de rendre ce fait simplement *raisonnable*; il faut une probabilité telle qu'elle confine à la certitude.

L'impugnato giudizio 17 settembre 1951 della Camera civile del Tribunale d'appello ritiene che B. ha avuto, durante il periodo critico, rapporti sessuali con G., ma che la presunzione di paternità derivatane a suo carico cade, poichè sono stati provati dei fatti che la revocano seriamente in dubbio. La seconda giurisdizione cantonale osserva però anzitutto che, secondo la giurisprudenza del Tribunale federale (RU 39 II 507; 40 II 5; 43 II 141), possono esistere seri dubbi a norma dell'art. 314 cp. 2 CC anche se manca la prova del concubito con un terzo. Presa letteralmente, quest'osservazione misconoscerebbe l'interpretazione che il Tribunale federale ha data all'art. 314 CC. Il senso inequivocabile della citata giurisprudenza è che seri dubbi sulla paternità del convenuto possono sorgere non soltanto dalla prova di relazioni sessuali tra l'attrice e più uomini, ma anche da altre circostanze, come il grado di maturanza dell'infante al momento della nascita (RU 39 II 507), e che la *prova* del concubito con più uomini può essere anche indiziaria, ritenuto tuttavia che non basta rendere soltanto *attendibile* un concubito con più uomini per giustificare seri dubbi sulla paternità del convenuto. Se la sentenza pubblicata nella RU 40 II 5 dichiara essere sufficiente, per rigetto dell'azione in virtù dell'art. 314 cp. 2 CC, l'accertamento che la madre dell'infante illegittimo ha ammesso un terzo nel di lei letto, ciò si spiega per l'ovvia considerazione che, fino a prova del contrario, si deve dedurre da un siffatto contegno dell'attrice l'esistenza d'un concubito col terzo. Lo stesso vale per la circostanza (vedi RU 43 II 141) che la madre dell'infante illegittimo, prima di promuovere azione, aveva indicato, quale autore della sua gravidanza, un uomo che non era il convenuto: secondo il Tribunale federale, l'attrice poteva indicare come padre dell'infante